

Zeitwort

19.04.1933:

Else Lasker-Schüler emigriert in die Schweiz

Von Ulrich Land

Sendung vom: 19.04.2025

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2025

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

Autor:

"Der Hexenglaube ist auferstanden
Aus dem Schutt der Jahrhunderte.
Die Flamme wird unsere unschuldigen jüdischen Schwestern
verzehren"

... prognostizierte Else Lasker-Schüler 1932 und nahm damit die Judenverfolgung vorweg, vor der sie selbst grade noch rechtzeitig fliehen konnte. Am 19. April 1933 emigrierte sie in die Schweiz und sollte nie wieder deutschen Boden betreten.

O-Ton von Hajo Jahn:

Sie hat ja Antisemitismus kennen gelernt. Schon in Wuppertal als Kind: "Hepp hepp, Jud, hast Speck gefräten, spuck uut, spuck uut."

Autor:

Obwohl sie weltoffen, tolerant und immer auf Verständigung bedacht war, also alles andere als orthodox, blieb sie auch in späteren Jahren von antijüdischen Repressalien nicht verschont. Als sie 1932, inzwischen zur bekannten Dichterin des Expressionismus avanciert, den Kleist-Preis für ihr Gesamtwerk erhielt, hatten die Nationalsozialisten vor allem Hatespeech für sie übrig, titulierten sie als "Tochter eines Beduinenscheichs" und hetzten: "Für uns ist, was immer eine Jüdin auch schreibt, vor allem keine deutsche Kunst!" Und sie verhinderten bereits geplante Theateraufführungen. Im April 1933 dann, 64 Jahre alt, wurde sie in Berlin auf offener Straße von Nazihorden zusammengeschlagen.

O-Ton von Hajo Jahn:

Das dürfte der letzte Anlass gewesen sein.

Autor:

Hajo Jahn, langjähriger Vorsitzender der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft mit Sitz in Wuppertal.

O-Ton von Hajo Jahn:

Sie hatte Verbindungen zur Neuen Zürcher Zeitung und ging deswegen nach Zürich.

Autor:

1869 in Elberfeld, im heutigen Wuppertal geboren, ging sie Mitte der 1890er Jahre nach Berlin. Wo sie bald zum Shooting-Star des frühen Expressionismus wurde und sich als Autorin von zahllosen Gedichten, Erzählungen und mehreren Theaterstücken einen Namen machte.

Bis der um sich greifende Nationalsozialismus ihren Werdegang jäh durchkreuzte. Durch ihre Flucht in die Schweiz kam sie mit dem Leben davon, aber ihre Erfahrungen im Exil waren alles andere erfreulich.

O-Ton von Hajo Jahn:

Sie hatte offiziell Berufsverbot.

Autor:

Von Zürich aus, wo sie am 19. April 1933 gelandet war, unternahm sie drei Reisen nach Palästina.

O-Ton von Hajo Jahn:

Die dritte Reise war eine Reise ohne Wiederkehr.

Autor:

1939, der Zweite Weltkrieg hatte begonnen, und die Schweiz verweigerte ihr das Rückreisevisum. Also musste sie bleiben, wo sie gerade war. Nämlich in Jerusalem. Aber ...

O-Ton von Hajo Jahn:

...Palästina war nicht das herbeigeträumte "Hebräer-Land", sondern es gab schon damals Konflikte zwischen Juden und Muslimen. Und sie war für eine Versöhnung von Juden, Christen und Muslimen.

Autor:

So hat sie sich im sechs Jahre währenden Jerusalemer Exil nie wohlgeföhlt. Obwohl es ihr faktisch gar nicht schlecht ging.

O-Ton von Hajo Jahn:

Else Lasker-Schüler bekam eine Apanage monatlich von 20 £. Nie hatte sie ein sichereres Einkommen als im Exil. Gelegentlich nahm sie sich ein Taxi und fuhr durch Jerusalem. Sie ging ins Kino, sie kaufte Bonbons, Pralinen und dergleichen mehr; sie konnte mit Geld absolut nicht umgehen.

Autor:

Und auch von Vereinsamung kann nicht wirklich die Rede sein.

O-Ton von Hajo Jahn:

Sie war in der jüdischen Community, bei den Einwanderern aus Mitteleuropa, bekannt wie der sprichwörtlich bunte Hund. Selbst wenn sie dann am Monatsende kein Geld mehr übrig hatte, weil sie's zum Fenster rausgeschmissen hat, hatte sie genügend Freunde und Bekannte – sie war die berühmte Dichterin!

Autor:

Was ihr dennoch fehlte, war das gewohnte sprachliche Umfeld – für eine Dichterin, einen Dichter das Lebenselixier. Sie war nicht einsam, sie fühlte sich einsam, fühlte sich fremd in der Fremde. Ende 1944 erkrankte sie an einer Verengung der Herzkranzgefäße und kam ins Krankenhaus. Nicht ohne vorher noch ein Gedicht verfasst zu haben:

"Ich weiß, daß ich bald sterben muß. [...]
Fahl werden meine Träume -
Nie dichtete ich einen trüberen Schluß.
In den Büchern meiner Reime."

O-Ton von Hajo Jahn:

Also sie hat sich ihr eigenes Todesgedicht geschrieben.